

Universität Zürich  
Klassisch Philologisches Seminar

Studienwoche „Schweizer Jugend forscht“, 27. November – 1. Dezember 2006 zum Thema  
„Generationenkonflikte in der Antike“

*Miser Enni desinas ineptire:*

Der dichtungsästhetische Streit im 1. Jh. v. Chr.

Clemens Bircher  
Jessica Brown  
Celeste Copes  
Alisa Steinhauser  
Projektbetreuung: Rahel Reich

# **Inhalt**

1. Einleitung	1
2. Sprachliche und stilistische Gegenüberstellung	1
2.1. Analyse des ersten Gedichtes	1
2.2. Gegenüberstellung anhand ausgewählter Gedichte	3
3. Inhaltliche Gegenüberstellung	5
3.1. L'ancienne poésie	5
3.2. La nuova poesia	6
4. Paragone tra antica e nuova poesia	8
5. Bibliographie	9

# 1. Einleitung

Wir haben diese Arbeit zum folgenden Thema geschrieben: Alte Dichtung gegen neue Dichtung, im Rahmen des Konflikts zwischen verschiedenen Generationen. Da wir als Gruppe gearbeitet haben, war es vorteilhaft das Konzept in zwei Aspekte aufzuteilen: den, der die Form angeht (Versmasse, Wortwahl, etc...) und den, der im Bezug zum Inhalt steht. Um den Kontrast in den Vordergrund zu stellen haben wir diese nochmals aufgeteilt, indem wir uns jeweils separat mit der alten und neuen Dichtung befasst haben. Diese vier Kapitel kommen dennoch unter derselben Frage zusammen: Was unterscheidet die alte Dichtung von der neuen und warum entstand daraus ein Konflikt?

Wir haben hauptsächlich mit Auszügen aus Ciceros Werken, in denen er den Dichter Ennius zitiert, und mit einigen ausgewählten Gedichten Catulls gearbeitet. Teilweise haben wir diese selbst übersetzt und analysiert, aber den Rest auf Deutsch als Ergänzung gelesen. Die Gruppe, die sich um das Stilistische gekümmert hat, hat die Texte aus einem eher technischen, die andere Gruppe (Inhalt) aus einem historischen Blickwinkel bearbeitet

## 2. Sprachliche und stilistische Gegenüberstellung

### 2.1. Analyse des ersten Gedichtes

Ich habe mich intensiv mit dem ersten Gedicht von C. Valerius Catullus befasst, in welchem er sein neues Gedichtbüchlein anpreist und dieses Cornelius Nepos widmet.

Es ist ein Elfsilbler, mit nur 10 Zeilen Länge, aber einer wichtigen Bedeutung. Denn es ist das erste einer langen Serie von veröffentlichten Gedichten. Die Kürze des Gedichtes ist sozusagen ein Vorbote für seine weiteren Gedichte. Diese sind ebenfalls grösstenteils weniger als 20 Zeilen lang. Mit seinem ersten veröffentlichten Gedicht gibt Catull seine Vorstellung der Zukunft der Gedichte preis.

Zuerst einmal möchte ich mich den Gegensätzen im Gedicht widmen.

Catull's Büchlein:                    *..lepidum novum libellum..*  
  „...das hübsche, neue Büchlein..“

Cornelius Nepos' Bände:        *..tribus [...] cartis doctis, [...] et laboriosis..*  
  „...in drei gelehrten und mühevollen Bänden..“

Catull stellt sein Werk als nettes, neues Büchlein vor, was einen sehr leichten und lockeren Eindruck vermittelt, man bekommt den Eindruck, dass Catull dieses nur so aus dem Ärmel geschüttelt hat. Im Gegensatz dazu das dreibändige Werk seines Freundes Cornelius Nepos, für welches diese Widmung im Übrigen gedacht ist.

Geschickt benutzt er die Verkleinerungsform von Buch *liber* zu Büchlein *libellus* und stellt sie gegen Band *cartis* auf. Verstärkt wird das ganze dadurch, dass es ein Büchlein ist im Gegensatz zu 3 Bänden.

Obwohl Catull uns weismachen will, für ihn sei es ein Klacks, ein solches Gedicht zu machen, denke ich persönlich, dass ein Gedicht von solcher Perfektion nicht einfach plötzlich

auf dem Papier geschrieben steht, auch wenn Papier sehr willig ist und auch wenn Catull ein absolutes Genie ist. Aber die Tatsache, dass jedes Wort, welches dasteht, als solches dasteht, weil Catull es so gewollt hat, zeigt klar, dass für so ein Gedicht sicher mehr nötig ist als mit dem Finger zu schnippen. Dies erkennen wir nur schon daran, wie perfekt Catull das Versmass ausführt. Da seine Familie sehr wohlhabend war, konnte er sich außerdem voll und ganz der Dichtung widmen, hatte also genug Zeit auch für zeitintensive, schwierige Gedichte. Auf der Suche nach neuen Herausforderungen probierte er folglich verschiedene, meist sehr schwierige Versmasse aus. Durch diese Vielfalt unterscheidet er sich klar von früheren Dichtern.

Bei erneuter Betrachtung der ersten Zeile fällt mir auf, dass *neu novum* sich auch auf den Inhalt beziehen könnte. Dies halte ich für sehr wahrscheinlich. Also eine erneute „Kampfansage“ an die alte Dichtung.

Weiter sehe ich bereits im ersten Vers eine gewisse schelmische Schläue. Catull fragt, wer gerne sein Büchlein haben möchte, als wüsste er noch nicht wem er es geben soll, dabei weiss er bereits genau, dass er es seinem Freund, Cornelius Nepos geben will.

*..cui dono [..] libellum [..]? Corneli, tibi..*  
„...wem gebe ich das [..] Büchlein [..]? Cornelius, dir..“

Cornelius Nepos war ein leidenschaftlicher Schriftsteller, der sich der damals noch nicht allzu alten Schreibart „Biographie“ vergeben hatte. Seine Werke waren in gut verständlichen, zum Teil sogar umgangssprachlichen Worten geschrieben. Er war sehr erfolgreich, vielleicht genau aus diesem Grund. Er hatte das Glück, finanziell unabhängig zu sein, somit konnte er sich voll und ganz den Recherchen für seine Bücher widmen. Zudem gehörte er dem Ritterstand an und hielt sich wie Catull ganz klar aus der Politik heraus.

In den Zeilen 3 und 4 bedankt Catull sich bei Cornelius Nepos für dessen Unterstützung.

*..namque tu solebas, meas esse aliquid putare nugas..*  
„...denn du pflegtest zu glauben, dass meine Kleinigkeiten etwas seien..“

Für den nun folgenden Vers, muss man seine Vorstellungskraft benutzen.

*..Cui dono [..] libellum, arida modo pumice expolitum..*  
„Wem gebe ich das [..] Büchlein, gerade eben erst mit trockenem Bimsstein glattgemacht.“

Damals wurden solche *libelli* auf Papyrusrollen geschrieben und die scharfen Kanten, wurden mit Bimsstein glattgefeilt. Zudem hat ein frisches Werk natürlich auch einen gewissen Geruch das es verbreitet. Mir scheint, Catull will den Leuten sein Büchlein auf jede nur mögliche Art und Weise, im wörtlichsten Sinne „unter die Nase reiben“.

Dazu kommt, das er mit *expolitum* auch den Inhalt des Büchleins meint, denn auch dieser ist bestens ausgefeilt, dies zeigt sich spätestens beim durchlesen. Indem er ein solch ausgefeiltes Gedicht herausgibt erfüllt er die Vorgaben, welche er und seine Dichterfreunde, die Neoteriker, herausgegeben haben. Denn diese verlangen perfekte Gedichte, vorher soll ein Gedicht nicht an die Öffentlichkeit gelangen. Mit dieser Neuerung geht logischerweise einher, dem Stil mehr Gewicht zuzumessen.

Der Anschluss des letzten Teiles an den Rest des Gedichtes sieht für mich so aus, dass das Büchlein mehr als ein Menschengedenken erhalten bleiben soll. Somit ist der Bezug zu Cornelius Nepos wieder vorhanden. Denn wenn dieser das Gedicht weiterempfiehlt, wird der Durchbruch Catulls kommen und seine Gedichte lange erhalten bleiben.

*..quod, [...] plus uno maneat perenne saeclo..*  
„...dass es, [...] mehr als 1 Menschenalter beständig bestehen bleibe.“

## 2.2. Gegenüberstellung anhand ausgewählter Gedichte

Es wird im fünfzigsten Gedicht das Ideal der neuen Dichtung als plötzlich inspirierte Spielerei dargestellt. Das besondere Merkmal des Textes liegt vor allem darin, dass die längeren, historischen, in Hexameter aufgesetzten Epen zurückgewiesen werden, damit Kürze, Witz und die metrische Vielfalt – in diesem Fall die hendecasyllabische – Form vorgezogen werden. Dies wird nicht nur durch die Wiederholung des Prädikats *ludere* (Z.2, Z.5), sondern auch mit dem semantischen Feld des Charmes der Jugend dargestellt: *delicatus* (Z.3), *numero modo hoc modo illoc* (Z.5), *lepore facetiisque* (Z.7-8), *cupiens* (Z.12).

Das Gedicht erzählt vom Treffen zwischen dem Dichter und einem Freunde, Lucilius. Es wurde getrunken und gedichtet. Nachts liegt das lyrische „ich“ im Bett und jammert, dass alles vorbei sei. Licinius, der engste Freund Catulls, stammte aus einer alten, bedeutenden Familie Roms. Er war witzig und dynamisch und schrieb in den Hauptaspekten mit demselben Stil wie Catull<sup>1</sup>. Die Wortwahl entspricht einem Liebesgedicht: der Dichter wird mit den Worten *incensus* (Z.8), *miser* (Z.9), *furore indomitus* (Z.11) beschrieben. Er kann weder essen noch schlafen und, von der Mühe (*labor*, Z.14) entkräftet, macht er sich ans schreiben, um seinen Frust an Licinius zu übermitteln. Hier wird der Bruch mit der alten Dichtung überdeutlich: die Persönlichkeit des Autors tritt klar hervor, im Gegensatz zum Autor des Epos, der anonym blieb<sup>2</sup>.

Im Zentrum des Werks Catulls liegen der Verstoß gegen die vorhergehenden Traditionen und damit der Bedarf, die umgebende literarische Szene zu überzeugen. Hierdurch wird er zum Kritisieren ermuntert; die Symbolisierung der Dichter seiner Epoche als fehlerhafte und stilistisch irrende Autoren erlaubt ihm das Lob seines eigenen, im Vergleich modernen Stils. Unübersehbar ist dies in Gedicht 95, worin drei als literarisches Vorbild genommene Dichter, Hortensius, Volusius und Antimachus, der Schule Catulls, in der Form seines Freundes Cinna, gegenübergestellt werden. Suffenus in Gedicht 22 und die genau Beschreibung von Volusius in Gedicht 36 führen zu einer klaren Darstellung der alten Dichtung, die durch die Kritik Catulls vorgelegt wird. Es wird damit ebenfalls auf ein Vorbild der neuen Dichtung angespielt. Der Leser versteht, was in der neuen Dichtung positiv ist, durch das, was Catull als negativ in der alten Dichtung vorgestellt hat.

Die folgenden Hauptgegenüberstellungen werden vorgebracht:

Erstens herrscht die Bedeutung der Qualität im Gegenteil, zur Quantität vor. Dies ist besonders der Fall bei Hortensius und wird durch die Betonung der Zahlen im ersten Abschnitt des Gedicht 95 dargelegt: *milia aut decem aut plura* (95, 4), *milia quingenta, interea* (95, 3). Es ist interessant festzustellen, dass Q. Hortensius Hortalus ein Gegner Catulls blieb, auch wenn er *nugae* von derselben Weise wie Catull

---

<sup>1</sup> Fordyce, S. 134

<sup>2</sup> Quinn, 1959, S. 57

schrieb<sup>3</sup>. Er ist in diesem Sinn das Vorbild eines Autors, der zwischen beiden Dichtungen steht: obwohl seine Gedichte wie die der Neoteriker aussehen, ist es nur Anschein und es fehlt ihnen der Inhalt. Dies ist, auf jedem Fall, die Meinung Catulls. Im Gegensatz dazu steht Cinna, der immer Perfektion anstrebt und deshalb auf lange Dauer arbeitet: *nonam post messem nonamque edita post hiemem* (95, 1-2), *denique* (95, 1). Es sollte noch erwähnt sein, dass Cinna ein guter Freund Catulls war, was sich auch durch seine Werke zeigen lässt: er hat viele Epigramme und Gedichtchen geschrieben.

Zweitens ist der Anschein auf Kosten des Inhalts betont. Beim Anschein sind zwei Subkategorien zu bemerken: das äussere Erscheinungsbild des fertigen Buch, wie es mit Suffenus vorgestellt wird: *cartae regiae, novi libri* (22, 6), *novi umbilici, lora rubra membranae* (22, 7), *derecta plumbo, pumice omnia aequata* (22, 8), und die Themen und die Wortwahl, womit Antimachus sich vom Volk schätzen lässt: *populus gaudeat* (95, 2), *tumidus* (95, 2). Suffenus bleibt unbekannt und ist nur im Gedicht 22 und in einer Liste schlechter Dichter im Gedicht 14, Zeile 19 erwähnt. Antimachus wird seit Platon wegen seines langen, historischen, auf Griechisch aufgesetzten Epos als Vorzeigemodell genommen<sup>4</sup>. Von daher ist die Kritik Catulls an Antimachus nicht nur eine Kritik an einem, sondern auch eine Kritik an der ganzen alten Schule und den Meinungen und Werten der wichtigsten, vorhergehenden, literarischen Figuren.

Am wichtigsten aber ist die Antithese der Ernsthaftigkeit der alten Dichtung mit der witzigen Spielerei der neuen Dichtung. Zwei Gliederungen lassen sich feststellen. Auf der einen Seite steht die Antithese des Werks und der Person. Das Werk, das durch die mit dem Land verbundene Albernheit symbolisiert wird, steht für die alte Dichtung. Die Person im Sinn von der Persönlichkeit, die durch die mit der Stadt verbundene Modernität und Ansehen symbolisiert wird, steht für die neue Dichtung. Suffenus und der aus der Nobilität stammende Volusius stehen hier für Werke, die die witzige, dynamische Persönlichkeit des Autors nicht vermitteln können: *caprimulgus, fossor rursus* (22, 10-11), *pleni ruris et inficetiarum* (36, 19). Licinius schafft es aber, seine Gedichte mit Persönlichkeit zu würzen, und verkörpert deshalb das Ideal der neuen Dichtung: *venustus et dicax et urbanus* (22, 2), *lepore facetiisque* (50, 7-8). Auf der anderen Seite steht der klare Gegensatz zwischen dem langen Epos und dem Gedicht als Spiel. Gegenübergestellt sind also Volusius und Cornelius auf der einen Seite sowie Licinius und Catull selbst auf der anderen Seite. Es sollte erwähnt sein, dass Cornelius Nepos allein durch sein Werk hervorgetreten ist, das aus drei Bänden von Vergleichen zwischen jedem Mal einer Figur der griechischen Kultur und einer Figur der römischen Kultur besteht. Die alte Schule wird durch *truces* und *omne aeuum tribus explicae cartis doctis* (1, 6-7) charakterisiert. Die neue Schule wird eher mit *nugas* (1, 4), *novum libellum* (1, 1), *in meis tabellis* (50, 2), *lusimus* (50, 2), *ludebat* (50, 5), *redens mutua per iocum atque vinum* (50, 6) und *ocellos* (50, 10) beschrieben.

Die neue Dichtung ist in Folge dessen die Dichtung der Jugend. Sie sollte leicht, kurz und witzig sein. Die alte Dichtung ist die Dichtung der alten Generation. Sie stellt historische Themen dar, ist lang und öde.

---

<sup>3</sup> Fordyce, S. 384

<sup>4</sup> Fordyce, S. 385

### 3. Inhaltliche Gegenüberstellung

#### 3.1. L'ancienne poésie

Pour nous faire une idée des sujets que traite le mouvement poétique auquel la nouvelle vague a fait concurrence, nous nous sommes basés sur certains extraits d'oeuvres d'Ennius cités dans certaines des oeuvres de Cicéron<sup>5</sup>.

Dans l'extrait du *de re publica* 5,1 il loue l'initiative d'Ennius (*Moribus antiquis res stat Romana virisque*<sup>6</sup>) de mettre en valeur les fondements de la tradition romaine des ancêtres, en la comparant à une prédiction d'oracle.

Ainsi dans l'*oratio pro Archia poeta* il cerne une des fonctions du poète de l'époque, c'est à dire chanter leurs mérites et explique par les mots suivants, en quoi ceci est d'importance pour autrui que le grand homme en question:

*at iis laudibus certe non solum ipse qui laudatur, sed etiam populi Romani nomen ornatur*<sup>7</sup>

Puis Cicéron qualifie Ennius de *poeta egregia*<sup>8</sup> dans l'extrait des *Tusculanae disputationes* et renchérit en encourageant la vision rétrospective d'Ennius: *sentit omnia repentina et necopinata esse graviora*<sup>9</sup>. De là, Cicéron continue avec une série de citations tirées d'oeuvres épiques et tragiques d'Ennius, dont se dégagent une certaine mélancholie que l'auteur du *pro Archia* ne manquera pas d'admirer.

Les thèmes que valorise Cicéron chez Ennius, et dont on peut supposer qu'ils sont centraux dans la poésie traditionnelle ou du moins scolastique (Ennius était souvent lu à l'école) sont donc les suivants: la gloire de la Patrie, la gloire des grands hommes romains et donc du peuple romain et la nostalgie du passé qui transparait souvent dans les anciens mythes retravaillés ainsi que les sentiments nobles des oeuvres épiques.

Cicéron étant une - sinon la - référence littéraire de son époque, on peut donc faire confiance en ses opinions sur ce que devrait être la poésie traditionnelle. On lit entre les lignes que le sujet doit être soigneusement choisi, et ce selon un critère de valeur (par exemple le grandeur de Rome, la gloire d'hommes importants). Il en résulte une forme de censure face à ce qu'on transmettrait à la postérité sous forme de vers. Mais il y a un autre élément qui joue un rôle important, c'est à dire condition du poète. Il sert à créer de beaux vers, mais ceux-ci doivent servir quelqu'un ou quelque chose. Le poète a donc la tâche de mettre en valeur un sujet par ses vers. C'est que le concept de l'art pour l'art n'existe pas encore en poésie.

Cette absence est probablement dû en grande partie aux conditions de subsistance des poètes à Rome à l'époque: ils étaient quasi sans exception au service de protecteurs (on n'ose pas dire mécènes, le porteur original de ce nom n'ayant pas encore assumé ses fonctions) qui leur donnaient des sujets à propos desquels ils devaient composer des vers et dont ils se sentaient souvent moralement obligés de chanter les louanges.<sup>10</sup>

<sup>5</sup> Cic.rep.5,1; Cic.Arch.22; Cic.Tusc.3,44-46.

<sup>6</sup> la puissance romaine tient debout grâce aux moeurs et aux hommes d'antan.

<sup>7</sup> Mais ce ne sont certainement pas seulement ceux qui sont honorés, mais aussi le nom du peuple romain qui sont ornés par ces louanges.

<sup>8</sup> poète remarquable

<sup>9</sup> il (Ennius) sent que tout ce qui est nouveau et inattendu est plus grave

<sup>10</sup> Fuhrmann, pp. 59-60

### 3.2. La nuova poesia

In un brano tratto dalle *Tusculanae disputationes*<sup>11</sup> Cicerone elogia il poeta Ennio con enfasi e trasporto (*o poetam egregium!*<sup>12</sup>), aggiungendo subito dopo *quamquam ab his cantoribus Euphorionis contemnitur*<sup>13</sup>, precisando dunque che nonostante il disprezzo dei cantori di Euforione, con i quali si intendono i neoterici, provato nei confronti di Ennio, rappresentante di un'intera tradizione letteraria, lo stesso poeta nulla perde in valore ai suoi occhi.

Ma chi sono i neoterici, che osano disprezzare un poeta secondo Cicerone tanto valido?

#### I Neoterici

Con questo termine si designano quei poeti che formarono il primo circolo poetico dell'antica Roma attorno alla prima metà del primo secolo a. C. Fu Cicerone a definirli *neoteri* (i nuovi) in una lettera ad Attico (*Ad Atticum* 7, 2, 1), benché egli stesso adoperasse altre forme, quali ad esempio *poetae novi* (*Orator* 161) o *cantores Euphorionis*, come abbiamo trovato noi nel nostro testo.

I neoterici aspiravano a raggiungere la perfezione nella forma, per questo motivo essi prediligevano le forme brevi di poesia, quali ad esempio gli epigrammi, e l'epyllion.

Tra i principali poeti appartenenti al gruppo neoterico si ricordano Gaius Valerius Cato, Helvius Cinna, Gaius Valerius Catullus, Gaius Licinius Macer Calvus e Marcus Furius Bibaculus.

Di tutti gli esponenti neoterici ci sono giunte opere intere solamente di Gaius Valerius Catullus; degli altri *poetae novi* ci sono pervenuti solo frammenti.

Per questo motivo, al fine di avvicinarci alla „nuova poesia“, abbiamo analizzato esclusivamente alcune poesie di Catullo dal latino e al fine di avere una visione più ampia sull'opera di Catullo ne abbiamo lette alcune tradotte in tedesco.

#### Catullo

Alcuni **dati biografici**<sup>14</sup> ci permettono di comprendere meglio la sua opera.

Catullo vive circa dal 84 al 54 a.C., muore quindi all'età di trent'anni. Non bisogna dunque dimenticare che l'intera sua opera è stata composta negli anni della giovinezza.

Un altro punto, che a mio parere vale la pena di considerare, riguarda la sua appartenenza ad una famiglia veronese benestante, che teneva anche importanti legami con l'aristocrazia, non da ultimo Cesare.

Egli può quindi usufruire di un'indipendenza dal lato finanziario, nonché sul piano politico. Mentre i poeti che invece si affidavano alla tutela di un grande signore erano in un certo senso costretti a celebrare il proprio benefattore o persino a pubblicizzare il programma politico sostenuto dallo stesso.

L'avvenimento che ha avuto più di tutti una profonda influenza sulla sua poesia riguarda la relazione amorosa intrecciata con una certa Lesbia, identificata dai più con Clodia, sorella di Publius Clodius Pulcher.

Nel carme V Catullo si rivolge direttamente all'amata (*Vivamus, mea Lesbia, atque amemus*<sup>15</sup>) esortandola a vivere nel pieno senso del termine, giacché dopo la breve vita

---

<sup>11</sup> Cic. Tusc. 3,44-46

<sup>12</sup> paragrafo 45

<sup>13</sup> paragrafo 45

<sup>14</sup> si basano sul testo di Fuhrmann, Manfred, *Geschichte der römischen Literatur*, Stuttgart, 1999.

<sup>15</sup> verso 1



dell'uomo sulla Terra bisogna dormire un'unica eterna notte (*nobis cum semel occidit brevis lux, nox est perpetua una dormienda*<sup>16</sup>).

Quando egli tratta la tematica amorosa si riferisce principalmente a se stesso.

Porto qui di seguito alcuni esempi:

- nel carme V si rileva la presenza di un noi, con il quale è intesa oltre a Lesbia anche la persona di Catullo (*Vivamus, mea Lesbia, atque amemus*)
- nel carme VIII il riferimento si mostra in modo esplicito, in quanto nel testo il nome di Catullo ricorre ben tre volte: *Miser Catulle* (v.1), *iam Catullus obdurat* (v.12), *at tu, Catulle, destinatus obdura* (v.19)
- anche nel carme LXXXV con la presenza dell'io lirico<sup>17</sup> si può affermare che il contenuto della poesia riguardi l'esperienza del singolo, non quindi un vissuto comunitario. Bisogna tuttavia sempre tenere conto del fatto che nonostante la tematica possa riferirsi con estrema probabilità alla biografia dell'autore, non necessariamente il contenuto dell'opera rispecchia fedelmente l'esperienza autobiografica, in questo caso catulliana.

Altro tema che è apparso in una poesia da noi analizzata (carme XXVII) riguarda il vino. In particolare Catullo raccomanda, probabilmente durante una festa, ad un giovane servitore di portargli *calices amariores vetuli Falerni*<sup>18</sup>, aggiungendo in seguito che da lì le acque chiare e limpide, rovina del vino, possono trasferirsi presso gli austeri, visto che lì si beve solo il vino puro<sup>19</sup>. Parrebbe dunque regnare in questa festa un clima piuttosto festoso, dato che solitamente si beveva il vino mescolato con acqua. Sembra tornare nella poesia il tema incontrato nel carme V<sup>20</sup>, in cui l'autore esorta a vivere appieno la vita e la giovinezza, una sorta di *carpe diem*.

In alcune poesie Catullo si rivolge a personalità politiche di rilievo, quali ad esempio Cesare, Mamurra o Cicerone. Non si tratta tuttavia di un manifesto contro le loro posizioni politiche: le sue invettive si rivolgono piuttosto direttamente alla persona in questione, in particolare al suo comportamento, come nel carme 29 dove egli inveisce contro Mamurra e Cesare con toni alquanto coloriti e forti. Nel carme 49, in cui traspare chiaramente dell'ironia, Catullo si definisce tanto pessimo come poeta, quanto Marco Tullio è invece il migliore tra tutti gli avvocati<sup>21</sup>.

Ho trovato molto interessante la differenza riscontrata nel tono utilizzato per comporre il carme 29, dove Catullo assume un linguaggio estremamente colorito e volgare (*nisi impudicus et vorax et aleo*<sup>22</sup>, *ut ista vostra diffututa mentula*<sup>23</sup>) rispetto alla forma raffinata del carme 49.

Da queste osservazioni ho tratto la conclusione che i **temi** ricorrenti nella poetica catulliana si riferiscono alla sfera del privato: sia che si tratti dell'amore, dell'elogio al vino puro (carme XXVII *hic merus est Thyonianus*<sup>24</sup>) o di messaggi diretti a personalità, a volte appartenenti alla sfera politica, si riferiscono infatti al rapporto che l'autore ha nei confronti della tematica stessa, non hanno quindi la pretesa di estendersi ad una collettività.

---

<sup>16</sup> verso 6

<sup>17</sup> v.1 *Odi et amo*

<sup>18</sup> vv.1-2

<sup>19</sup> v.7 *hic merus est Thyonianus*

<sup>20</sup> *Vivamus, mea Lesbia, atque amemus (...)*

<sup>21</sup> vv. 5-7 *pessimus omnium poeta, tanto pessimus omnium poeta, quanto tu optimus omnium patronus.*

<sup>22</sup> v. 2

<sup>23</sup> v. 13

<sup>24</sup> verso 7

## 4. Paragone tra antica e nuova poesia

Dopo aver visto i due generi, antica e nuova poesia, separatamente, cercheremo ora di confrontarli, al fine di evidenziarne le differenze.

Abbiamo notato come in Ennio le tematiche riguardassero principalmente il pubblico dominio, mentre in Catullo gli argomenti presi in considerazione si riferissero ad una sfera più intima, individuale. I contenuti dei due differenti autori, appartenenti a due diverse generazioni poetiche, entrano dunque in netto contrasto.

Differenze di tematiche dunque, ma anche di linguaggio. Si pone infatti in netta antitesi il linguaggio serio e forbito adoperato da Ennio rispetto invece alla giocosità ironica trasmessaci dal linguaggio più colloquiale utilizzato da Catullo, che rasenta in alcuni casi la volgarità<sup>25</sup>.

Non vogliamo però generalizzare troppo: egli compose anche un epyllion.

Questa differenza nella forma linguistica tuttavia non stupisce; pensando infatti che il linguaggio rispecchia il contenuto - lo veicola - se quest'ultimo muta è logico aspettarsi che cambi anche il lessico.

Già nell'opera catulliana si legge un segnale di conflitti tra generazioni<sup>26</sup>, in cui i giovani si pongono in tutt'altra posizione rispetto alle generazioni precedenti. Catullo si distanzia inoltre apertamente dall'antica tradizione poetica, ciò specialmente nel carme XCV.

L'importanza di Catullo non si limita all'epoca a lui contemporanea, ebbe una notevole influenza anche sulle generazioni di poeti successive.

---

<sup>25</sup> Carme XXIX, v.13 *ut ista vostra diffututa mentula*

<sup>26</sup> Carme V, vv. 2-3 *rumoresque senum severiorum omnes unius aestimemus assis*

## 5. Bibliographie

### 1. Textausgaben

Catull:

*C. Valerii Catulli carmina.* ed. R. A. B. Mynors. Oxford 1958.

Cicero:

*M. Tulli Ciceronis orationes VI.* ed. Albert C. Clark. Oxford 1984.

*M. Tullius Cicero: Tusculanae Disputationes.* ed. M. Pohlenz. Stuttgart 1982.

*M. Tullius Cicero: De re publica.* ed. K. Ziegler. Stuttgart 1969.

### 2. Übersetzungen

Büchner, Karl. *Marcus Tullius Cicero: De re publica libri / Vom Gemeinwesen.* Zürich 1952.

Eisenhut, Werner. *Catull: Gedichte.* Darmstadt 1986.

Kirfel, Ernst Alfred. *M. Tullius Cicero: Tusculanae Disputationes / Gespräche in Tusculum.* Stuttgart 1997.

Vrentska, Helmut und Karl. *Marcus Tullius Cicero: Pro Archia poeta.* Darmstadt 1979.

### 3. Kommentare

Fordyce, C. J. *Catullus.* Oxford 1961.

Kroll, Wilhelm. *C. Valerius Catullus.* Stuttgart 1968.

Quinn, Kenneth. *Catullus: The Poems.* London and Basingstoke 1970.

### 4. Sekundärliteratur

Elder, John Petersen. „Catull c.1, sein poetisches Bekenntnis zu Nepos“. In: Rolf Heine (ed.). *Catull.* Darmstadt 1975.

Fuhrmann, Manfred. *Geschichte der römischen Literatur.* Stuttgart 1999.

Quinn, Kenneth. *The Catullan Revolution.* London and New York 1959.

Schmidt, Ernst A. *Catull.* Heidelberg 1985.